

Balkangambit

Eine Region im Fadenkreuz der Großmächte

TRANSKRIPT

4. Folge: Hey Sultan!

Atmo

Host

Oktober 2017: Der Präsident der Türkei, Recep Tayyip Erdoğan, ist auf Staatsbesuch in Serbien. Es ist natürlich nicht das erste Mal, dass ein türkischer Staatschef nach Belgrad kommt. Aber noch nie wurde ein Politiker aus der Türkei wohl mit einer solchen Herzlichkeit empfangen.

Atmo

Beim offiziellen Abendessen mit den Ehefrauen und weiteren Gästen sorgt Ivica Dačić dann für einen denkwürdigen Auftritt. Dačić war damals serbischer Außenminister und in den 1990ern Pressesprecher von Slobodan Milošević. Außerdem ist bekannt, dass er ein leidenschaftlicher Sänger ist. Er greift sich also das Mikrofon, kommt zum Tisch von Erdoğan und singt ...

Atmo Musik

... das türkische Volkslied *Osman Aga* auf Türkisch.

Atmo Musik

Am nächsten Tag geht es dann in den Sandzak – eine vor allem von muslimischen Bosniaken bewohnte Gegend im Süden von Serbien. In Novi Pazar, so scheint es, ist es die ganze Stadt auf den Beinen. Serbische und türkische Fahnen werden geschwenkt ...

Atmo

... und die Menge ruft: „Sultan! Sultan!“ Sultan? Was ist da denn nun schon wieder los? Feiert jetzt auch noch die Türkei nach einer jahrhundertelangen Pause ein Comeback auf dem Balkan? Kehrt das Osmanische Reich zurück – jetzt unter der Führung von Sultan Erdoğan?

Mein Name ist Dirk Auer, und das ist die vierte Folge des Podcasts „Balkangambit“. Und in der geht es um Länder, die im Vergleich zu Russland und China normalerweise weniger im Fokus stehen, wenn es um externe Einflüsse auf den Balkan geht: nämlich die Türkei und die arabischen Staaten.

Gerade bei der Türkei ist die Herzlichkeit ja schon ein bisschen überraschend. Noch in den 1990er Jahren, zur Zeit des Bosnienkriegs, war in der türkischen Öffentlichkeit der Ausdruck „serbische Schlächter“ ein feststehender Begriff, während umgekehrt die Bosniaken damals als Türken bezeichnet wurden – und überhaupt: Die serbische Nationalidentität beruht im Wesentlichen auf dem Widerstand gegen die jahrhundertelange osmanische Herrschaft. Und jetzt: Küsschen, Singen? Und regelmäßiges Zurschaustellen der guten Beziehungen? Wie ist das zu erklären?

OT Bastian

Hier müssen wir einen Zeitrahmen von knapp dreißig Jahren in den Blick nehmen.

Host

Also der *letzten* dreißig Jahre, in denen die Türkei ...

OT Bastian

... schlichtweg ein geopolitischer und auch regionalpolitischer Akteur geworden ist, der nicht zu ignorieren ist,

Host

... sagt Jens Bastian von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin. Tatsächlich ist der Einfluss der Türkei auf dem Balkan seit den Kriegen in den 1990ern stetig gestiegen. Und trotzdem bleibe die Türkei ...

OT Bastian

... insofern ein Sonderfall,

Host

... weil sie einerseits ...

OT Bastian

... historisch und auch geografisch gesehen natürlich Teil von Südosteuropa ist.

Host

Was schon beim Namen „Balkan“ für die südosteuropäische Halbinsel anfängt, der ja türkischen Ursprungs ist. Und auch menschlich gibt es Verbindungen: Je nach Schätzung und Zählweise sollen bis zu 18 Millionen Menschen in der Türkei Vorfahren auf der Balkanhalbinsel haben. Insofern passt es eigentlich wirklich nicht so richtig, wenn die Türkei hier als externer Akteur bezeichnet wird.

OT Bastian

Sie gehört dazu. Und sie definiert sich ja auch im Selbstverständnis als Teil von Südosteuropa. Das heißt, dass sie sich als legitimer Akteur vor Ort definiert.

Host

Allerdings ...

OT Bastian

... würde ich sagen, ist die Türkei insofern ein externer Akteur, als sie ähnlich wie Russland und China im Selbstverständnis sich als jemand sieht, der bestimmte Entwicklungen in der Region mit beeinflussen kann.

Host

Und das ist Ausdruck eines insgesamt neuen außenpolitischen Selbstbewusstseins der Türkei,

„... u eri bivšeg bivšeg turskog premijera Ahmeta Davutoglu.“

Das um 2009 einsetzte, in der Ära des Außenministers Ahmet Davutoğlu.

„kada je reč neosmanizam, bio dominantan.“

Damals machte das Wort Neo-Osmanismus die Runde, erzählt Vuk Vuksanovic vom Belgrade Centre for Security Policy.

„objašnjava nekom imperialnom nostalgijom Turskih, ...“

als Ausdruck einer gewissen imperialen Nostalgie.

„željom da se obnovi uticaj ...“,

... also des Wunsches, den türkischen Einfluss auf das Gebiet des ehemaligen Osmanischen Reiches wiederherzustellen. Und um dieses Ziel zu erreichen, so hatte Davutoğlu schon gefordert, als er noch Hochschullehrer war, müsse die Türkei Allianzen bilden. Und zwar vor allem, klar, mit den muslimischen Bevölkerungsgruppen auf dem Balkan. Durch eine Politik, die vor allem auf Geschichte und Identität beruht. Das heißt, es ging um:

„kulturalna diplomatija“,

kulturelle Diplomatie,

„rekonstrukcija džamija“,

den Bau von Moscheen,

„stipendije i neki tako drugi projekti“,

die Vergabe von Stipendien – und das insbesondere in Bosnien, Kosovo und Albanien, also den Ländern des Balkans mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit.

Atmo

2016 reiste Davutoğlu das letzte Mal in offizieller Funktion auf den Balkan.

Atmo

Der Anlass: die Wiedereröffnung der Ferhadija-Moschee in Banja Luka, die im Bosnienkrieg von serbischen Nationalisten vollkommen zerstört wurde. Zum feierlichen Anlass waren zehntausend Menschen in die Stadt gekommen.

... (türk.)

Vor den geladenen Gästen erinnerte Davutoğlu dann noch einmal an die tiefe Verbundenheit der Türkei mit Bosnien:

... (türk.)

Die Menschen hier sollten sich bewusst sein: Wenn in Bosnien jemand Nasenbluten bekomme, dann sei das für die Türken so, als ob ihnen das Blut aus der Hauptschlagader fließt.

... (türk.)

Und wenn hier auch nur das kleinste Ding zusammenbreche, dann werde das in der Türkei gefühlt, also ob es ein Erdbeben gewesen wäre.

... (türk.)

Die Türkei sei früher schon hier gewesen, sie sei jetzt hier, und sie würde für immer hier sein.

... (türk.)

Auf dass Bosnien und Herzegowina immer glücklich und die Türkei immer an seiner Seite stehen möge!

Applaus

Das erwärmte das Herz – zumindest der mehrheitlich muslimischen Gäste. Aber dennoch gibt es ein Problem mit einer solchen Außenpolitik: Die osmanische Zeit auf dem Balkan, die Davutoğlu erneut beschworen hatte, war, wenn überhaupt, nur für die Muslime eine glorreiche Periode des Friedens und der Stabilität gewesen. Die christliche Mehrheitsbevölkerung denkt dagegen daran eher mit Bitterkeit zurück, weshalb die Türkei ...

„Ina mora uvek da se pazi ...“

eigentlich immer darauf achten muss, ...

„... da ne ode predaleko u podršci podršci muslimanskim ...“

.. nicht zu weit zu gehen mit ihrer Unterstützung der Muslime auf dem Balkan,

„... hrišćanske zajednice na Balkanu onda to doživele kao pretnju.“

... um die christliche Bevölkerung, in den meisten Ländern des Balkans die Mehrheit, nicht zu verprellen.

„Davutoglu je bio intelektualac ...“

Davutoglu sei eben ein Intellektueller gewesen, sagt Vuk Vuksanovic,

„... fasciniran teatralnim istorijskim udbenicima ...“

fasziniert von historischen Lehrbüchern – und dabei habe er einfach nicht verstanden, dass seine Vision für viele eine Bedrohung war. Der Neo-Osmanismus kam also schnell an seine Grenzen. Und das Jahr, wo sich die Dinge änderten, war 2016.

„Trenutak kada je gospodin Davutoglu napustio pozornicu.“

Der Zeitpunkt, als Herr Davutoglu die Bühne endgültig verließ ...

„... i kada je mnogo, mnogo pragmatični Erdogan preuzeo uzde turske spojne politike.“

... und der viel pragmatischere Erdoğan die Zügel der türkischen Außenpolitik übernahm.

„Erdogan je onaj koji nije intelektualac.“

Erdoğan sei gerade kein Intellektueller, ...

„... koji se zapravo bavio političkim pragmatizmom i političkom tehnikom celog svog života.“

... sondern jemand, der sich sein ganzes Leben lang mit politischem Pragmatismus und politischer Technik beschäftigt habe.

„... shvatio da je mnogo, mnogo važnije zapravo ...“

Und deshalb habe er viel besser verstanden, dass es wichtiger sei, Beziehungen zu den Staatschefs auf dem Balkan aufzubauen. Und zwar nicht nur zu muslimischen Politikern, sondern zu allen.

„... mnogo, mnogo uspešnije pod komandnom Erdogana nego u prošlosti.“

Weshalb unter Erdoğan, sagt Vuksanovic, die türkische Außenpolitik auf dem Balkan jetzt viel erfolgreicher sei als in der Vergangenheit.

Also, zwei Phasen:

„Jedan je taj emotivni aspekt ...“

... die eher emotionale bis 2016, die aber nur mit bestimmten Gruppen auf dem Balkan funktioniert ...

„Ponekad sa Albancima, ali mnogo češće sa bosanskim muslimanima ...“

... mit den Albanern, aber viel häufiger mit den Bosniaken, den bosnischen Muslimen,

„... isto tako imamo i taj real politik momenat ...“

... während jetzt die Wirtschaft im Vordergrund stehe.

„... da prvenstveno je za nju bitna Srbija.“

Und da kommt dann wieder Serbien ins Spiel, das größte und wirtschaftlich potenteste Land auf dem Balkan. Es wie so oft: Zwar mag Erdoğan insbesondere unter der muslimischen Bevölkerung Bosniens und Serbiens Kultstatus genießen, aber am Ende des Tages geht es ums Geld, und da ist dann das christlich-orthodoxe Serbien der Hauptempfänger türkischer Investitionen.

Zahlreiche Abkommen wurden in den letzten Jahren getroffen, immer mehr auch im Bereich der Sicherheitszusammenarbeit – weshalb der serbische Präsident nach einem erneuten Besuch Erdoğan's im Jahr 2022 vor die Presse treten und erklären kann, ...

„... da su odnosi ...“

... dass die Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei ...

„... na naj-visem nivoeu ...“

... wohl noch nie so gut gewesen seien wie jetzt. Das heißt: Der herzliche Empfang Erdoğan's in Serbien, Außenminister Dačić als Interpret türkischer Volkslieder, dies alles ist dann nicht mehr so überraschend.

„Kako izgleda poseta, to zavisi od ...“

Wie sich ein Besuch gestaltet, sagt Vuksanovic, das hänge davon ab, wie wichtig er in diesem Moment für den serbischen Präsidenten Vučić sei, ...

„... Jer elite na Balkanu nemaju ideologiju.“

... denn die Eliten auf dem Balkan hätten keine Ideologie.

„Sve se zavisi od toga ...“

Alles hänge von ihrer Kalkulation ab, ob es ihnen etwas nutze – und ihnen helfen werde, an der Macht zu bleiben.

„... da ostanem na vlast.“

Das gilt auch für eine andere Ländergruppe: die arabischen Staaten, die zur Überraschung vieler seit Jahren auf den Balkan drängen. In Bosnien ist es vor allem Saudi-Arabien, das in Moscheen, Shoppingmalls und Tourismus investiert. Und in Serbien sind es die Vereinigten Arabischen Emirate. Aber auch hier gilt: Die Beziehungen waren nicht immer so gut.

„You had a situation in which the relations between the UAE and Serbia were very tense, actually.“

Das ist Tena Prelec, Politikwissenschaftlerin an der Universität Rijeka in Kroatien. Mit ihr habe ich mich über das Internet unterhalten.

„Sheikh Zayed Al Nahyan, he was very, very vocal ...“

Scheich Zayed Al Nahyan etwa sei in den 1990er Jahren sehr entschieden gewesen bei der Verurteilung serbischer Kriegsverbrechen in Bosnien.

„You have this old guard that was more, ideologically minded ...“

Er gehörte einer älteren Generation an, die mehr ideologisch dachte ...

„... more helping Muslim populations“

... und dabei vor allem auf die transnationale Solidarität von Muslimen setzte. Aber dann, mit der nächsten Generation, stellten sich die Vereinigten Arabischen Emirate neu auf. Die außenpolitischen Beziehungen orientieren sich nun eher an wirtschaftlichen Belangen ...

„... without almost any ideological considerations whatsoever“

... ohne irgendwelche ideologischen oder religiösen Überlegungen. Also eigentlich genau dieselbe Entwicklung wie in der Türkei: Ein im Wesentlichen identitärer Ansatz wurde hinter sich gelassen zugunsten von pragmatisch-ökonomischen Beziehungen.

Aber trotzdem ist so viel Wärme im Spiel. Wieso? Warum versteht man sich so gut über alle kulturellen Differenzen hinweg? Oder noch allgemeiner gefragt:

„Why do some leaders of the Balkans?“

Warum haben die meisten Balkan-Staatschefs normalerweise einen besseren Draht zu Xi Jinping, Putin oder Erdoğan als zu EU-Vertretern? Dieser Frage ist Tena Prelec in einem Aufsatz nachgegangen.

„My colleague Will Bartlett and I have called this ...“

Und darin stellen sie fest:

„a kind of similarity in the political cultures.“

Es gibt eine Ähnlichkeit in der politischen Kultur. Also: Die Beziehungen mögen durch die Geschichte belastet sein, auch kulturell mag man zwar weit auseinanderliegen, aber was die Art und Weise, Dinge zu regeln betrifft, zu verhandeln, miteinander ins Geschäft zu kommen, das Verhältnis von Staat und Gesellschaft, das alles sei in vielerlei Hinsicht kompatibel. Für muslimische Staaten gibt es dafür in der Politikwissenschaft einen Begriff:

„There ist this type of patrimonialism called sultanism ...“

... Sultanismus. Womit eine autoritäre Regierungsform bezeichnet wird, ...

„... a top-down political culture ...“

... in der staatliche Angelegenheiten von oben nach unten geregelt werden ...

„... where the political elites are treating the public resources almost as if they were theirs.“

... und in der die Eliten öffentliche Ressourcen praktisch wie ihr persönliches Eigentum behandeln.

Und siehe da: Das ist doch gar nicht so anders in manchen Balkanländern. Serbien zum Beispiel gilt nicht mehr als Demokratie, sondern wird schon seit Langem als Autokratie beschrieben, in der die Geschicke des Landes praktisch in einer Hand liegen: in der des allmächtigen Staatspräsidenten. Es gibt weder eine unabhängige Justiz noch wirklich freie Medien; alles steht unter der Kontrolle der Politik – das heißt: von Aleksandar Vučić.

- *„If you see it from this perspective ...“*

So gesehen:

„... It will be easier for them to deal ...“

Es ist einfacher, mit jemandem ins Geschäft zu kommen, ...

„... where there are not huge discussions ...“

... wenn es keine großen Diskussionen gibt ...

„... where everything is pretty much top down.“

... und Entscheidungen einfach von oben nach unten getroffen werden.

„And this is something that these investor countries don't really hide at all.“

Und da würde, sagt Tena Prelec, die Interviews mit Investoren geführt hat, noch nicht einmal groß herumgeredet. Die Vereinigten Arabischen Emirate zum Beispiel: Als Investoren kamen sie zuerst nach Montenegro, das war so um 2008 herum.

„They were quite open in saying, look, we like it here.“

Sie hätten ziemlich offen gesagt, dass es ihnen in Montenegro gut gefällt. Warum?

„They said it's very easy to get things done.“

Weil hier die Dinge schnell erledigt werden können.

„We just pick up the phone.“

Ein Telefonat reicht.

„We call the relevant ministry.“

Wir rufen einfach das zuständige Ministerium an.

„And therefore we like it.“

Youtube: Promovideo

Und genau so lief es bei einem anderen Riesenprojekt, das 2012 unter dem Namen „Belgrade Waterfront“ der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. Serbien stand damals kurz vor dem Staatsbankrott, und ausgerechnet in dieser Zeit sollte in Belgrad das bislang größte urbane Entwicklungsprojekt des Landes entstehen: ein komplett neues Stadtviertel auf einer Fläche von 1,8 Millionen Quadratmetern, mit gläsernen Bürotürmen, Luxusapartments, Hotels, Geschäften, Cafés und, so hieß es, „der schönsten Uferpromenade Europas.“

Atmo

Der Bauherr: das Unternehmen „Eagle Hills“ mit Sitz in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

„And yet, what is problematic there?“

So, was ist das Problem?

„Well, let's start with the way in which this investment was carried out.“

Zunächst: Die Art und Weise, wie diese Investition durchgeführt wurde.

„There was no real consultation.“

Ausgehandelt wurde es hinter verschlossenen Türen. Ohne Debatte ...

„Not only with the population, but also with the experts in urban planning.“

... weder mit der Bevölkerung noch mit den Stadtplanungsexperten.

„And pushed through parliament, through a lexus specialis ...“

Und dann mit einem Sondergesetz durch das Parlament gepusht,

„... to bypass many of the laws and regulations ...“

... das den Investoren freie Hand gibt, viele der Gesetze und Vorschriften zu umgehen, ...

„that are active in Serbia for any other investors.“

... die in Serbien normalerweise für andere Investoren gelten.

„And really, you know ...“

Und davon mal ganz abgesehen, fügt Tena Prelec hinzu.

„You have an investment ...“

... ein Projekt mitten im Stadtzentrum, am Flussufer. Das Gelände war zwar teilweise etwas verwahrlost. Aber ...

„... that was quite soulful ...“

... es sei voller Leben gewesen.

„... with a lot of bars and that that was frequented by this this kind of young crowd.“

... mit vielen Bars, ein paar wilden Werkstätten.

„Certainly it was open to a large part of the population.“

Allerdings: Mit dem neuen Stadtteil wurde der Charakter dieses Geländes komplett auf den Kopf gestellt ...

„It became a luxury investment only for the few.“

Es wurde eine luxuriöse Investition für nur eine kleine Gruppe. Für die breite Masse hatte die Regierung eine tröstende Erzählung:

„Our friends from the UAE are going to save us from economic ruin.“

Die Rettung vor dem Bankrott – und das dank der Freunde aus den Vereinigten Arabischen Emiraten ...

„... that is very useful for the political elites, ...“

... was sehr nützlich sei für die politische Führung, ...

„... because they're able then to present themselves as kind of the saviors.“

... denn so konnten sie sich gewissermaßen als Retter präsentieren. Also: Das Land war in einer ganz schwierigen Situation, aber dank der guten Kontakte und ihrer freundschaftlichen Beziehungen sei es der politischen Führung gelungen, für fantastische Investitionen und Geldzuflüsse zu sorgen.

„... through the help of their friends. And then you can see ...“

Und genau dasselbe Narrativ ...

„... switched from the UAE to China.“

... gab es dann auch über China zu hören, wovon in der dritten Folge die Rede war. Und die Deals mit den Chinesen liefen wieder nach dem gleichen Modell ab. Fast alle Projekte wurden von der Regierung als von „nationalem Interesse“ erklärt.

„So this means that a lot, you know, ...“

Was bedeutet, dass normale Verfahren und Gesetze praktisch außer Kraft gesetzt sind.

... do not actually work for investors from China and other countries,

Das war so beim Kauf des Stahlwerks in Smederevo. Und das war so bei der Übernahme des Kupferbergwerks in Bor, das ich besucht hatte.

„... vrlo netransparentan ...“

Alles sei sehr intransparent gelaufen, hatte mir Maja Bjeloš vom Belgrade Centre for Security Policy erzählt ...

„... nije bilo javne diskusije u tome.“

... ohne öffentliche Diskussion. Zwar gibt es auch in Serbien gegenüber den Behörden ein Recht auf Zugang zur Information, ...

„Mnogi zahtevi za pristupom informacije javnog načaja su odbijeni.“

... aber viele entsprechende Anfragen seien einfach abgelehnt worden mit dem Verweis auf nationale Interessen.

„I to onda nama ukazuje na postojanje korupcije.“

Und das deute dann, sagte Maja Bjelos, auf Korruption hin ...

„Korupcija na najvišem nivou.“

... und zwar Korruption auf höchster Ebene.

Dass es auch anders geht, zeigt ein anderes chinesisches Projekt: der Bau einer 2,4 Kilometer langen Brücke auf der kroatischen Halbinsel Pelješac, durch welche die Region um Dubrovnik mit dem Rest des Landes verbunden wurde – das alles im Einklang mit EU-Standards. Warum? Ganz einfach: Kroatien ist EU-Mitglied.

„It was an EU tender.“

Und es war eine EU-Ausschreibung.

„The EU wasn't very happy ...“

Die EU war zwar nicht unbedingt beglückt darüber, dass sie den größten Teil finanzierte, dann aber der chinesische staatliche Baukonzern „China Road and Bridge Corporation“ den Stich gemacht hatte. Aber immerhin habe es klare Regelungen und Vorgaben gegeben, und das Projekt sei ordnungsgemäß durchgeführt worden.

„Actually, things seem to have gone pretty right ...“

Also ganz anders ...

„... what we see happening in Serbia and Bosnia and in other places or Montenegro.“

... als bei den chinesischen Projekten in Serbien, Bosnien oder Montenegro.

Und welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?

„It really makes you understand the importance of setting the rules.“

Es zeige, sagt Tena Prelec, wie wichtig es ist, klare Regeln zu setzen und durchzusetzen, ...

„... so that the investor behaves as they should do.“

... damit sich die Investoren so verhalten, wie sie es eigentlich sollten.

„So this is the problem ...“

Das sei das eigentliche Problem ...

„Rather than the origin of the investments themselves.“

... und nicht so sehr, ob der Investor aus China oder den arabischen Staaten kommt.

Zeit für eine kurze Erklärung. Ich habe den Podcast „Balkangambit“ genannt. Gambit ist ein Begriff aus der Schwachwelt: Es ist eine Eröffnung, bei der ein Bauer, manchmal sogar eine ganze Figur geopfert wird – mit dem Ziel, einen taktischen oder strategischen Vorteil zu erlangen. Damit wollte ich den Blick auf die Strategien und Methoden der Großmächte lenken, mit denen diese versuchen, auf dem Balkan Einfluss zu nehmen. Allerdings hat es bei meinen Gesprächen auch einen Einwand gegeben.

OT Bieber

Was mir bei der Schachmetapher missfällt, ...

Host

... so Florian Bieber, Südosteuropa-Historiker an der Universität Graz,

OT Bieber

... ist, dass die Balkanstaaten und ihre Führer Figuren sind, die ferngesteuert sind.

Host

Also überhaupt nicht selbstbestimmt handeln.

OT Bieber

Das ist aber eine falsche Metapher, weil, sie steuern selber Politik. Vučić macht nicht das, was Putin will oder Xi Jinping will, sondern er macht, was er will.

Host

Und das könne in vielerlei Hinsicht zwar deckungsgleich sein mit den Vorstellungen Putins oder Xi Jinpings, ...

OT Bieber

... aber wenn sie widersprechen, hat Putin keine Möglichkeit, Vučić zu steuern.

Host

Dass die Balkanpolitiker alle auch ihre eigenen Interessen verfolgen, und zwar weitgehend ideologiefrei, davon war bislang schon häufiger die Rede. Anders gesagt:

OT Bieber

Die nutzen diese globalen Wettbewerbe für ihre eigenen Zwecke.

Host

Mal eine hypothetische Frage gestellt:

OT Bieber

Wenn Vučić heute sagen würde, ich breche mit Russland, Putin ist ein Kriegsverbrecher ...

Host

Was derzeit unwahrscheinlich ist, weil das Schreckgespenst Russland, siehe Folge zwei, im Moment noch viel zu nützlich ist für Vučić. Aber nur mal angenommen!

OT Bieber

... was könnte Putin machen gegen Vučić?

Host

Wenig.

OT Bieber

Sehr wenig.

Host

Vor allem militärisch nichts.

OT Bieber

Russland kann kein Flugzeug nach Belgrad fliegen, ohne dass es den Nato-Luftraum überquert.

Host

Also muss das Feld der Mitspieler erweitert werden: Die Balkanpolitiker sind keine Figuren *im Spiel* der Großmächte, sondern sie sind selbst *Teil* des Spiels!

„Dobar dan, dragi mladi šahisti!“

Auch der serbische Präsident Aleksandar Vučić ist ein leidenschaftlicher Schachspieler.

„Ja volim da igram šah.“

Und an einem 20. Juli, dem Welttag des Schachs, begrüßte er eine Gruppe junger Schachspieler, die aus ganz Serbien zu ihm gekommen waren.

„Teško je naći lepšu temu od šaha.“

Für ihn, sagt er, gebe es kaum ein schöneres Thema als Schach.

„Kroz jednom partije šaha možete vidjeti sve u jednoj osobi.“

Warum? Während einer Schachpartie können man alles in einer Person sehen:

„A kakav je njegov karakter.“

Was sein Charakter ist.

„sposobnost“

Seine Fähigkeiten.

„Kako se nosi s teškim situacijama, koliko žuri.“

Und wie er mit schwierigen Situationen umgeht ...

„Koliko je strpljiv.“

... wie geduldig.

„Koliko je uporan.“

Wie ausdauernd er ist.

„I zato šah jeste život.“

Und deshalb sei Schach Leben. Und die Kunst bestehe darin, den Gegenüber spielen zu lassen.

„Dati mu vremena da poštuje njegovu igru.“

Ihm Zeit zu geben, sein Spiel zu respektieren.

„Jer na kraju dana to je jedini način da se pobedi.“

Denn am Ende des Tages sei dies der einzige Weg, um zu gewinnen.

„A kada to naučite ...“

Und wenn man dies beherzige, gibt der serbische Präsident den jungen Schachfreunden mit auf den Weg, habe man nicht nur die wichtigste Lektion im Schach, sondern auch für das Leben gelernt.

Also, die lokalen Politikerinnen und Politiker sind keine Figuren, die von den großen Mächten hin- und hergeschoben werden – und bei Bedarf sogar aus dem Spiel genommen werden können. So gesehen, wäre das Bild falsch. Die lokalen Politikerinnen und Politiker sind selbst aktive Spieler, sie beobachten und nutzen die Absichten der anderen für ihre Zwecke.

Schauen wir uns die Player an, von denen bislang die Rede war.

OT Bieber

Was sind die Absichten?

Host

Zuerst Russland.

OT Bieber

Russland will zerstören, will Instabilität, Unsicherheit und den Westen möglichst bloßstellen. Will die Friedensordnung, die aus westlicher Regie in der Region etabliert wurde, auflösen.

Host

Russland hat also gar keine Strategie – außer, die weitere Expansion von EU und Nato zu verhindern. Die russische Strategie auf dem Balkan ist vor allem destruktiv. Und nun zu China.

OT Bieber

China ist sehr viel eher interessiert, zu sagen, es will Partner haben, aber in einer stabilen Region – einer Region, die vielleicht sogar EU-Mitglieder werden.

Host

Anders als Russland geht es China also nicht darum, das Vertrauen in die westlichen Demokratien zu untergraben. China ist vor allem an einer Sache interessiert: ein ausreichendes Maß an politischer Stabilität, um seine wirtschaftlichen Interessen durchzusetzen. Und langfristig können Verbündete Pekings innerhalb der EU vermutlich viel mehr erreichen, was im Sinne Chinas wäre, als außerhalb der EU. Das gilt im Prinzip auch für andere Länder, die arabischen Staaten oder:

OT Bieber

Andere Länder wie die Türkei beispielsweise, die haben ja nichts gegen eine Nato-Mitgliedschaft. Der EU, würde ich sagen, stehen sie eher agnostisch gegenüber. Ich glaube, das ist ein klassisches Beispiel von einem Land, wo eher die Art und Weise, wie Erdoğan Politik und Wirtschaft betreibt, autoritäre Strukturen stärkt, als dass er einen strategischen Gegenentwurf hat zur westlichen Integration und damit durchaus kompatibel ist.

Host

Also:

OT Bieber

Drei unterschiedliche Akteure mit ganz anderen Absichten und Zielen, aber mit oftmals ähnlichen Methoden ...

Host

... und, so könnte man hinzufügen, die auf unterschiedliche Art und Weise ein attraktives Angebot machen. Russland, das war Thema der zweiten Folge, ist für die lokalen, vor allem die serbischen Eliten, ein nützliches Schreckgespenst.

OT Bieber

Gerade Politiker wie Vučić spielen damit und drohen, dass, wenn man sich zu kritisch gegenüber ihm verhält, dass er dann eben stärker mit China oder mit Russland Partnerschaften eingeht. Und das nutzt er ganz bewusst aus, um mehr Konzessionen, mehr Unterstützung aus dem Westen herauszuschinden.

Host

China, aber auch die Türkei und die arabischen Staaten versprechen dagegen vor allem ein alternatives Wachstumsmodell, das heißt ...

OT Bieber

... einen Weg, wie man einen modernen Staat haben kann, der eben nicht demokratisch ist, also nicht nach dem europäischen Unionsvorbild, sondern nach einem Vorbild, was eben autoritär ist, aber trotzdem wirtschaftlichen Aufschwung und Wachstum mit sich bringt.

Host

Und tatsächlich: Alles ist auf den ersten Blick erst einmal viel unkomplizierter mit diesen Ländern. Die Kredite kommen schnell und zuverlässig – auch da, wo westliche Geldgeber schon abgewunken haben, weil unprofitabel oder zu riskant. Für die lokale Bevölkerung am sichtbarsten ist das vor allem bei den Infrastrukturprojekten. Es sei auch für ihn ziemlich beeindruckend, gesteht Vuk Vuksanović ...

„Kada imate kineske puteve koji se otvaraju ...“

... chinesische Straßen und Projekte zu sehen, die in Windeseile gebaut und eingeweiht werden.

„Zato što nisu zavisni od birokratskih procedura Evropske unije ...“

Weil sie nicht von den bürokratischen Verfahren der Europäischen Union abhängen, ...

„... nego se sve dogovara iza zatvorenih vrata.“

... sondern alles hinter verschlossenen Türen vereinbart wurde. Und für Politiker ist es natürlich sehr schön, wenn sie schnell Erfolge präsentieren können. Insbesondere im Wahlkampf.

„Otvora se fabrika, predsednik Vučić je tu da.“

Die Eröffnung einer Fabrik, und Präsident Vučić ist da.

„Otvora se 20 novih kilometra autoputa, tu je predsednik Vučić.“

Es werden zwanzig neue Kilometer Autobahn eröffnet, und Präsident Vučić ist da.

„Stižu kineske vakcine tokom pandemije, predsednik Vučić ih dočekuje.“

Und wenn chinesische Impfstoffe während der Pandemie eintreffen, empfängt sie Präsident Vučić.

Und das funktioniert bislang eigentlich ziemlich gut, weshalb man Serbiens balancierende Außenpolitik kaum als gescheitert erklären kann. Sehr zum Leidwesen der EU übrigens, von der bislang noch gar nicht – oder nur am Rand – die Rede war. Was kann sie überhaupt noch ausrichten in einem solchen Umfeld? Welches Angebot kann sie den Ländern des Balkans machen? Darum geht es dann in der fünften und letzten Folge von „Balkangambit“, einem Podcast der Bundeszentrale für politische Bildung. Zu finden ist der Podcast auf der Webseite bpb.de, aber auch überall da, wo es Podcasts gibt. Mein Name ist Dirk Auer, vielen Dank fürs Zuhören.

Interviewpartner/-innen

Jens Bastian, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin

Vuk Vuksanović, Belgrade Center for Security Policy, Belgrad

Tena Prelec, Politikwissenschaftlerin, Universität Rijeka

Maja Bjeloš, Belgrade Center for Security Policy, Belgrad

Florian Bieber, Professor für Südosteuropäische Geschichte und Politik, Universität Graz